

Eine christliche Gemeinde entsteht und...

Herausgegeben von der
evangelischen Kirchengemeinde Kirchfeld

Neureut-Kirchfeld, September 1983



Liebe Kirchfelder,

diese Schrift lädt uns ein, einen Spaziergang durch die junge Geschichte der Siedlung und unserer Kirchengemeinde zu machen. Die meisten unter uns haben diese Geschichte selbst erlebt, ja mitgestaltet. Das Auf und Ab dieses Weges, die hoffnungsvollen Anfänge und die Höhepunkte, die Entscheidungen an den Kreuzwegen — das alles wird in Erinnerung gerufen. Es wird wieder lebendig. Die Menschen, die an entscheidenden Positionen oder in unauffälliger, stiller Selbstverständlichkeit mitgewirkt haben, kommen uns in den Sinn. Opfer und Entbehrung waren die ständigen Begleiter der bescheidenen ersten Jahre. Betroffen stellt mancher fest, wie rasch diese drei Jahrzehnte ins Land gegangen sind und wie sich so viel verändert hat.

Wir merken: Zahlen und Namen vermögen nicht alles zu erfassen. Und doch wird zwischen den Zeilen eine starke Lebendigkeit spürbar. Der Wille der Menschen, nicht nur Häuser und neue Existenzen aufzubauen, sondern auch eine Gemeinschaft im Namen Gottes, war und ist da. Und so wie an den Häusern in der Siedlung immer wieder angebaut und renoviert, ausgebessert und verändert wird, so geschieht dies auch am Bau der Kirche.

Das Kommen und Gehen der Menschen, das in der Schrift so anschaulich geschildert wird, erinnert daran, daß das Leben einer christlichen Gemeinde ein andauerndes Wachsen ist. Und daran sind alle beteiligt, jeder nach Eignung und Begabung. „Aber Gott hat das Gedeihen gegeben!“ (1. Kor. 3,6). Daran geht kein Weg vorbei. Im Rückblick auf die 30 Jahre seit jenem denkwürdigen 13. September 1953 steht dieses Bekenntnis an erster Stelle. Damals hieß es: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Dies gilt nach wie vor unverrückbar für den Bau einer christlichen Gemeinde wie für das Lebenshaus des einzelnen. Dieses Bibelwort war für die Verantwortlichen der ersten Stunde verbindlich. Zu einer am biblischen Wort ausgerichteten Antwort bin ich heute auch gefordert.

Ihr L. Albrecht, Pfr.

Die Anfänge der Kirchfeldsiedlung

Fährt man nördlich Karlsruhe die Linkenheimer Landstraße entlang und biegt sodann in die Kirchfeldsiedlung ein, befindet man sich in einem jungen, wohlbebauten Ortsteil. Freundliche Häuser, im Sommer von blühenden Gärten umrahmt, strahlen Ruhe und Zufriedenheit aus. Hier rufen Glocken des Sonntags zum Gebet und nichts erinnert mehr an die einstige karge Leere dieses Gebietes.

Doch bis zur Möglichkeit dieser wohltuenden Betrachtung war es ein weiter Weg, eine Entwicklung, die bereits zehn Jahre nach dem Ersten Weltkrieg begonnen hat.

Durch Inflation, Arbeitslosigkeit und Rezession war der Wohnungsbau so stark zurückgegangen, daß die Wohnungsnot bald untragbare Formen angenommen hatte. Man suchte allerorts Auswege aus dieser Situation. Im Frühjahr 1928 bekam die „Schaffer-Gilde“, eine Karlsruher Baugenossenschaft mit 180 Mitgliedern, die Genehmigung auf der Südwestecke dieses Geländes eine Siedlung zu erstellen.

Seit 350 Jahren war „Kirchfeld“ die Gewannbezeichnung für dieses Gebiet, das früher bis zur östlichen Dorfgrenze reichte und trotz seines guten Namens seit 1913 als Schulstube des Krieges diente, ein Exerzierplatz in der Größe von 159,3674 ha.

Der sandige, unfruchtbare Boden hielt die Baugenossenschaft nicht davon ab, hier zu siedeln. Man machte ihr zur Auflage, auch das Straßennetz zu schaffen und vor allen Dingen eine neue Zufahrt, da die vorhandene „Die Trift“ für den Viehtrieb beibehalten werden sollte.

Im selben Jahr wurde mit dem Bau von Wohnstätten in Form von eingeschossigen Flachbauten begonnen. Die Anwärter dieser „Schaffer-Klausen“, wie diese damals ungewohnt niedrigen Bauten von der Baugenossenschaft genannt wurden, leisteten vor Baubeginn etwa ein Viertel der Gesamtbaukosten als Anzahlung in Barmitteln oder durch die Mitarbeit nach besonderer Vereinbarung. Sie sollten Eigentümer werden, sobald die Summe der Anzahlungshöhe am jeweiligen Bau verbraucht worden war. Doch es kam anders.

Kaum waren zwei Häuserfertiggestellt, sieben standen im Rohbau und eins im Anfangsstadium, als die Baugenossenschaft Konkurs anmeldete. Die Ursache dieser plötzlichen Insolvenz konnte nie genau geklärt werden. Man nimmt an, daß es das Zusammentreffen verschiedener ungünstiger Faktoren war, die den Zusammenbruch bewirkten. Da war zunächst einmal die Auflage der Straßenerschließung, dann die sich stets verschlechternde wirtschaftliche Lage und nicht zuletzt die durch Notverordnung bewirkte Sperrung öffentlicher Baudarlehen.

So kam es, daß viele der Beteiligten alles verloren. Sie waren gezwungen, neu zu beginnen, was in jener Zeit große finanzielle Schwierigkeiten mit sich brachte. Erst im Jahre 1933 wurden die letzten dieser begonnenen Bauten fertiggestellt. Dieses Gebiet erhielt den Namen „Schaffer-Gilde“.

In Eigenleistung sind in den Jahren 1934—1937 weitere 15 Siedlerhäuser, diesmal in althergebrachter Bauweise, entstanden.

Weitere 14 nach dem Reichssiedlungsgesetz geförderte Kleinsiedlungen für kinderreiche Familien wurden in den Jahren 1937 —1938 erstellt. Das Gebiet, das von 1934 bis 1938 bebaut wurde, nannten die Siedler die „Gartensiedlung Kirchfeld“. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die ganze Siedlung auf 11,3913 ha vergrößert.

Was lag näher, als in den Folgejahren des Zweiten Weltkrieges erneut auf den Exerzierplatz als Baugelände zurückzukommen. Durch die brutalen Zerstörungen und Vertreibungen dieses Krieges kam ein ungeheurer Zustrom heimatloser Menschen nach Westdeutschland.

Auch der Landkreis Karlsruhe, in den Jahren 1945— 1946 selbst noch am Boden liegend, hatte sein Kontingent an Flüchtlingen aufzunehmen.

Neureut, das mit seinen sauberen, geraden Straßen schon damals einen freundlich-einladenden Charakter aufwies, war ein beliebter und stark frequentierter Zufluchtsort. Es sind 1700 Menschen aus den zerbombten Städten Deutschlands, aus Jugoslawien, Ungarn und Rumänien, aber auch aus den früheren deutschen Ostgebieten hierher gekommen.

Für jene aus dem Donaauraum, es waren in Neureut 65 % aller Neuankömmlinge, war Südwestdeutschland ein großer Anziehungspunkt, ja geradezu eine Verheißung; barg es doch die Hoffnung, hier heimatlich Vertrautes, Althergebrachtes wieder zu finden, denn ihre Vorfahren sind dereinst Bürger dieses Landstriches gewesen.

Vor etwas mehr als 200 Jahren verließen viele Männer, Frauen und Kinder den deutschen Sprachraum und folgten dem Rufe der Kaiserin Maria Theresia und ihrem Sohn Josef II. als Kolonisten nach Ungarn, um dort ein Gebiet, das 150 Jahre lang von den Türken beherrscht, zerstört und verwüstet worden war, zu besiedeln und urbar zu machen. Unter Entbehrungen und harter Not, aber frei von der Leibeigenschaft, hatten sie sich dort eine neue Existenz aufgebaut. Durch den sprichwörtlichen deutschen Fleiß brachten sie es innerhalb zweier Jahrhunderte zu einem erheblichen Wohlstand.

Der Krieg 1939— 1945 setzte einen Schlußstrich unter diese Epoche, die von einschneidenden Höhen und Tiefen gezeichnet war. Er machte jeder weiteren Entwicklung ein Ende und man kehrte schutzsuchend ins Mutterland zurück.

Länder und Gemeinden Westdeutschlands leisteten wahrhaft Großes, um die ihnen zugewiesenen Obdachlosen und Heimatlosen zu integrieren, ihnen zu helfen, sich neue, menschenwürdige Lebensbereiche zu schaffen und ihnen das Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln.

Es ist nicht nur der Gemeinde Neureut und ihrem damaligen, inzwischen verstorbenen Bürgermeister Adolf Ehrmann großer Dank für die Hingabe zu zollen, mit der sie nach Auswegen suchten und sie auch fanden, er gebührt auch Landrat

Joseph Groß, der bereits Anfang Februar 1949 mit kompetenten Stellen der Militärregierung über die Möglichkeit verhandelte, den Exerzierplatz als Bauplatz umzufunktionieren. Nach langem Bemühen sprach man ihm das Gebiet südlich des Blankenlocher Weges zu, das östlich an den Hardtwald und südlich an die bereits bestehende Siedlung angrenzte. Somit stand ein Bauland von 35,1261 ha zur Verfügung, das kurz danach die Badische Landsiedlung erwarb. Die Besatzungsmacht behielt das Gebiet nördlich des Blankenlocher Weges von 94,49 ha und für die Bundeswehr wurde die Südostecke von 18,36 ha reserviert

Zunächst bildeten sich in aller Eile Selbsthilfe-Gruppen, jede aus 20 einheimischen und zugewanderten Interessenten bestehend, die sofort nach Zusage der Militärregierung mit den Bauarbeiten begannen. Die Vorbereitungen dazu waren längst abgeschlossen. Die Gruppe im Eichenweg tat bereits im Mai 1949 den ersten Spatenstich, die Gruppen im Fichtenweg und Tannenweg im frühen Herbst desselben Jahres. Im Spätherbst konnten bereits die ersten Baufreudigen ihre neuen Häuser beziehen, Häuser, deren Keller sie von Hand ausgehoben und deren Mauern sie mit selbstgefertigten Steinen hochgezogen hatten.

Auch die Badische Landsiedlung folgte alsbald mit ihren verschiedenen Bauabschnitten. Sie erstellte bis zum Schluß der Gründungsbauphase in der Kirchfeldsiedlung insgesamt 297 Wohnhäuser. In Eigenleistung wurden bis zu diesem Zeitpunkt 76 Wohnhäuser erstellt.

Es entstand eine Geschäftsstraße mit 17 Geschäftshäusern, in denen Metzger, Bäcker, Schneider, Friseur, Post, Apotheke, Geldinstitut, Druckerei, zwei kleine Cafes und Einkaufsläden verschiedener Art heimisch wurden.

Man schätzt die Zahl der damaligen Einwohnerin der Kirchfeldsiedlung auf 2700, wovon 1500 der evangelischen Kirchengemeinde angehörten. Nach einer Zählung vom Juni 1983 war die Einwohnerzahl Kirchfelds auf 2965 gestiegen, davon gehörten 1802 der evangelischen Kirchengemeinde an.

Für die Evangelische sowie für die Katholische Kirche lagen ansehnliche Baugrundstücke bereit. Die Evangelische Kirche erhielt jenes in der Mitte des Ortsteiles zwischen Tannen- und Kiefernweg von 79,61 ar, auf dem am 13. September 1953 der Grundstein zum Bau eines Gotteshauses gelegt wurde.

Grundstein des Lutherhauses



Lange bevor der Grundstein für das „Lutherhaus“, wie das Gemeindehaus mit Kirchsaal in Kirchfeld genannt wird, gelegt worden war, schrieb der Gemeindepfarrer der Kirche Neureut-Nord, Paul Gerhard Lassahn, während einer Kirchengemeinderatssitzung in das Protokollbuch: „Der Bebauungsplan für die neue Siedlung wird eingesehen. Als Kirchplatz wird der in der Mitte eingezeichnete, zwischen Kiefern- und Tannenweg in Aussicht gestellt.“ Was diesem ersten, unscheinbaren Vermerk am 5. Februar 1951 über die Entstehung eines evangelischen Bethauses in der Kirchfeldsiedlung folgte, waren Jahre harten und doppelten Einsatzes. Pfarrer Lassahn verfolgte mit Zuversicht und Hingabe dieses Ziel, hatte er doch täglich die explosionsartige Entwicklung der neuen Siedlung vor Augen, sah die Notwendigkeit, den Bau eines evangelischen Gotteshauses in Angriff zu nehmen.



Pfarrer Paul Gerhard Lassahn,
gestorben am 2. Februar 1959

In den KGR-Sitzungen in Neureut-Nord, die in den folgenden Jahren des Bauvorhabens wegen verdoppelt und verdreifacht werden mußten, fanden endlose Verhandlungen, Besprechungen und Beratungen statt, die erst mit der Einweihung des Bauprojektes endeten.

Es traten aber auch Probleme der gegenwärtigen gottesdienstlichen Versorgung der Siedlung auf, die einer schnellen Lösung bedurften. Der Weg zur Kirche Neureut-Nord war für viele der älteren Gemeindemitglieder in Kirchfeld zu beschwerlich, deshalb suchte Pfarrer Lassahn nach einer Möglichkeit, zumindest den Sonntagsgottesdienst in der Siedlung abhalten zu können. Er fand sie in der Hermann-Löns-Straße, in einer kleinen, stillgelegten Gastwirtschaft, der „Siedlerklausen“. So kümmerlich diese Unterbringung in ihrem Provisorium auch war, fand sie doch großen Zuspruch bei der Gemeinde. Man hatte ein Kreuz anfertigen lassen und ein kleines Podium mit Podest. Ein kleiner Tisch diente als Altar. Ende Februar 1951 fand der erste Gottesdienst in der Siedlung statt. Pfarrer Lassahn hatte den Beginn der Gottesdienste in der Siedlung im Winter auf 9.00 Uhr und im Sommer auf 8.00 Uhr festgelegt, so war es ihm möglich, daran anschließend die Gottesdienste in Neureut-Nord abzuhalten.

Im August 1952 tauchten unerwartete Probleme auf, als die Besitzer der „Siedlerklausen“ zurückkehrten, um das Lokal wieder zu eröffnen. Man war erneut gezwungen, auf die Suche zu gehen und fand die Lösung im Jugendheim der DJO (Deutsche Jugend des Ostens). Es stand seit 1950 in der damals im Werden begriffenen Geschäftsstraße, Ecke Ahornweg (heute Forlenweg) auf dem Grundstück Nr. 21 in Form einer Baracke, die die Jugend der Kirchfeldsiedlung von der in Neureut stationierten Labour-Service-Einheit als Geschenk erhalten und die sich in der Zwischenzeit zum Kulturzentrum der Kirchfeldsiedlung entwickelt hatte. Sie war 10 m lang und 6 m breit, mit je vier Fenstern an den Längsseiten. Man war dankbar für diese Herberge, von der aus, was um diese Zeit noch keiner zu hoffen wagte, schon anderthalb Jahre später ein feierlicher Festzug der Einweihung des



neuen Gotteshauses entgegenschreiten sollte, doch bis dahin waren noch viele Aufgaben zu erfüllen.

Im Juli 1951 wurde von Pfarrer Lassahn und den Kirchenältesten Neureut-Nord der Bauplatz besichtigt und für gut befunden.

Als etwas später die Sitzungen immer größere Ausmaße annahmen, wurde von den Ältesten der Wunsch geäußert, einige Vertreter der Siedlung zu den Bau-besprechungen hinzuzuziehen, was am 30. November 1951 erstmals der Fall war. Es waren die Herren Jakob Rott, Christian Bach, Heinrich Meyer, Adam Schneider und Prof. Dr. Ing Theodor Sexauer zugegen. Der Leitfaden dieser Sitzung war die Alternative Kirche oder Gemeindehaus. Pfarrer Lassahn machte deutlich, daß ein Gemeindehaus für die kirchliche Arbeit in der Gemeinde besser verwendet werden könne und er hoffte, daß für den Bau eines Gemeindehauses eher Unterstützung und öffentliche Darlehen zu erwarten waren, als für den Bau einer Kirche, da in diesem Falle ungleich höhere Mittel benötigt worden wären. Es erfolgte darauf der einstimmige Beschluß, ein Gemeindehaus mit Kirchsaal zu erstellen. Der Beschluß, auch gleich einen Kindergarten hinzuzufügen, wurde erst in einer der nächsten KGR-Sitzungen gefaßt. Der Bau einer Kirche sollte nur auf unbestimmte Zeit zurückgestellt werden. Es war der Platz neben dem Pfarrhaus dafür vorgesehen.

In der KGR-Sitzung Neureut-Nord am 5. Dezember 1952 sprach Pfarrer Lassahn besorgt über die Finanzierung des Gemeindehauses mit Kirchsaal (200 Plätze) und Kindergarten und es wurde beschlossen, eine monatliche Listensammlung in der Siedlung durchzuführen. Der Opfersinn war groß, wenn man bedenkt, daß die Einwohner Kirchfelds ausnahmslos mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Immerhin sind bei diesen Sammlungen, die von April bis Dezember 1953 und von April bis Dezember 1954 stattfanden, DM 7.872,30 eingebracht worden. Jeder Beschäftigte, der der evangelischen Kirchengemeinde angehörte, war bestrebt, einen Stundenlohn pro Woche, bzw. einen angemessenen Teil seines Gehaltes für den Bau des Bethauses zur Verfügung zu stellen, was nicht immer möglich war. Die Kirchengemeinde Neureut-Nord suchte auch mit Gemeinde-abenden und Bazaren, mit Haussammlungen in Nord und Süd sowie mit drastischen Einschränkungsmaßnahmen aller Art der Lage Herr zu werden.

Ende des Jahres 1952 beauftragte man Regierungsbaumeister Dipl. Ing. A. Gärtner, die Baupläne anzufertigen.

In der KGR-Sitzung am 12. April 1953 wurde erstmals über den Bau eines Pfarrhauses und einer Schwesternstation gesprochen. Am 3. Mai desselben Jahres wurden bereits die Pläne sämtlicher Gebäude vom Architekten vorgelegt.

Der Kaufvertrag für das Kirchenbaugelände, das von der Badischen Landsiedlung für DM 3.186,40 erworben wurde, ist bereits am 25. März 1953 unterzeichnet worden. Die grundbuchamtliche Eintragung erfolgte am 5. August 1953.

Die KGR-Sitzung am 5. Juni 1953 in Neureut-Nord begann, im Vergleich zu allen vorhergehenden, sehr optimistisch. Der Evangelische Oberkirchenrat Karlsruhe

hatte sich bereit erklärt, die Verantwortung für die Finanzierung zu tragen. Einstimmig und endgültig wurde der Bau des Gemeindehauses mit Kirchsaal, des Kindergartens mit Jugendraum, des Pfarrhauses sowie der Schwesternstation nach den Plänen des Architekten Gärtner beschlossen.

Doch inmitten dieser aufreibenden Geschehnisse gab es für die evangelische Kirchengemeinde Kirchfeld einen erwähnenswerten Tag. Am 30. August 1953 legten im Sonntagsgottesdienst in Neureut-Nord die ersten drei Kirchengemeinderäte der Kirchfeldsiedlung das Kirchenältestengelübde ab.

Vierzehn Tage später, am 13. September 1953, nachmittags um 14.00 Uhr, konnte nach langem Ringen aber ohne nennenswerte Hindernisse die

Grundsteinlegung

zum Bau des Gemeindehauses mit Kirchsaal gefeiert werden.

Auf dem buntbeflaggten, blumengeschmückten Baugelände hatten sich zahlreiche Gläubige eingefunden, die nach dem festlichen Vorspiel des Posaunenchores freudig in das Lied: „Allein Gott in der Höh’ sei Ehr...” einstimmten. Nachdem Pfarrer Lassahn den Eingangsspruch verlesen hatte, eröffnete Oberkirchenrat Dürr mit dem Bibelwort „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem der gelegt ist, in



Der Grundstein wird gelegt

Jesus Christus" seine Ansprache. Er deutete es als ein frohes Zeichen, daß hier der Grundstein für ein Haus gelegt werden dürfe, indem sich die Gläubigen zum Lob und Preise des Herrn versammeln werden. Er ermahnte unter anderem die Siedler, nicht nur die materielle, sondern auch die geistige und seelische Aufbauarbeit im Auge zu behalten und er schloß mit den Worten: „Möge der Bau dieses Hauses dazu beitragen, daß ein echtes Fundament für die Einheit in der Siedlung gelegt werden kann und möge dieses Fundament Jesus Christus heißen.“

Danach verlas Pfarrer Lassahn die Grundsteinlegungsurkunde, die in den Grundstein eingemauert wurde. In der Blechkapsel neben der Urkunde ließ er auch Zeitungsausschnitte der BNN über den Gemeindehausbau und die Kirchfeldsiedlung sowie über den evangelischen Kirchentag in Hamburg und einige Münzen versiegeln. Oberkirchenrat Dürr, Dekan Schnebel und Pfarrer Lassahn gaben durch drei Hammerschläge dem Grundstein, der mit dem Zeichen Jesu Christi versehen ist, ihren Segen.

Mit kurzen Ansprachen schlossen sich Pfarrer Köhler, Neureut-Süd, Landrat Groß, stellvertretender Bürgermeister Otto Baumann, einige Kirchenälteste sowie Baumeister Wohlwend an. In seinem Schlußgebet vergaß Dekan Schnebel nicht, Gott um seinen Segen für die Fertigstellung dieses Hauses zu bitten, das, so wie er hoffe, stets eine Stätte des Friedens und ein religiöses Zentrum der Siedlung sein möge.



Baumeister Adolf Wohlwend während seiner Ansprache bei der Grundsteinlegungsfeier. Daneben (von links nach rechts) Pfarrer Lassahn, Oberkirchenrat Dürr, Pfarrer Köhler und Dekan Schnebel.

im namen des vaters
des sohnes und des
heiligen geistes amen

Dachdem auf dem Kirchfeld der Gemeinde Nairstadt-Nord in den Jahren 1949-1953 die Neue Siedlung für Heimatvertriebene Evakuierte und Flüchtlinge von der polit. Gemeinde des Kreis und Land, durch die Bad Landsiedlung gebaut wurde, entstand hier eine Gemeinde von über 1500 Evangelischen & Wir legen deshalb heute A.D. 1953, am 16. Sonntag nach Trinitatis, dem 13. September im Glauben diesen Grundstein zum Bau unseres Kirchsaals mit Flüchtlings- u. Kindergarten.

Das Buchten des Namens Jesu Christi
sehen wir auf den Grundstein wie geschrieben steht
bei St. Paulus im 1. Brief an die Korinther im drit-
ten Kapitel im 11. Vers: „Einen andern Grund kann
niemand legen außer dem der gelegt ist, welcher ist
Jesús Christus.“ Zu gleicher Zeit bauen wir auch ein
Dachhaus und ein Wohnhaus für die Kranken und
Kinderkranke hier in der Kirchfeldsiedlung. Landes-
kirchen die Mätlei ermöglichen uns diesen Bau & der
angenehmste Krieg mit seinem schrecklichen Ausgang
hat Millionen unseres Volkes ins In- und Ausland
heimatlos gemacht. Hier sind vor allem Deutsche aus
Zugoslawien, nämlich der Batscha, aus Ungarn, dem
Eldbetenland einige auch aus den früheren deutschen
Ostgebieten und aus zerstörten und zerstörten
Städten unseres Vaterlandes hergekommen & Gott
der Herr möge hier durch Jesús Christus eine Gemein-
de bilden, die gesündigt ist auf Sein Wort. Dazu soll
der Bau dieses Hauses dienen. Es soll Betheshaus
heißen. Denn das Evangelium soll hier sein helles
Licht leuchten lassen. Die Sonntag Jesu Christi mö-
ge deshalb an diesem Ort im Gottesdienst, in der Na-
gend und der Kinderstunde in alten und jungen Her-
zen der Gemeinde eine Stätte haben zu Preis und Ehre
Seines Namens! **PSOLI DEO GLORIA**

And then

Wm. Lawrence

Franklin

Adolf Klemm

Das Original ist im Archiv der
Landesbibliothek Bonn
abgelegt.

52

del. 21. 10. 1914

100

Print. Infant Ladder

June 24

June 4 1880

Adam Smith

Christian T. B...

L. Kordia Texensis

Leinwand Museum

Responsible for: Marketing

Howe Park, N.Y.

Rev. Charles

Have the image

Hand 4-2-2

Korallen-Haube

L. P. Russell

1897

Archives of the Ministry of the Interior

Der Grundstein war gelegt und der Bau ging schnell voran. Es war sogar möglich, den Weihnachts- und Jahresschlußgottesdienst im Kirchsaal abzuhalten. Er befand sich damals noch im Rohbau.

Am 11. April 1954 wurde in einer gemeinsamen KGR-Sitzung beschlossen, von der Orgelfirma E.F. Walker in Ludwigsburg eine Orgel zum Preise von DM 5.720,— für den Kirchsaal anzuschaffen. Sie wurde Mitte Mai eingebaut.

Für Pfarrer Lassahn, dessen Gesundheit in den letzten Jahren stark gelitten hatte, war es eine fühlbare Entlastung, als am 1. Mai 1954 Vikar Helmut Herion mit seiner Familie in das gerade bezugsfertig gewordene Pfarrhaus in Kirchfeld einzog und sämtliche kirchlichen Verpflichtungen in der Siedlung sowie die Hauptseelsorge der Labour-Service-Einheiten in Baden übernahm. Er kam gerade noch rechtzeitig, um Pfarrer Lassahn in der turbulentesten Zeit der Endbauphase kräftig unterstützen zu können, denn schon vier Wochen später, am 30. Mai 1954, fand die

Einweihung des Lutherhauses

statt. An jenem strahlend sonnigen Maimorgen strömten aus allen Richtungen die Menschen herbei, um an der Freudenfeier teilzunehmen. Man traf sich außerhalb des DJO-Heimes, das fast zwei Jahre lang als gottesdienstliche Stätte gedient hatte und von dem man sich in dieser Stunde verabschiedete. Pfarrer Lassahn sprach rückblickend über die Entwicklung der Kirchfeldsiedlung und das Anwachsen der evangelischen Gemeinde sowie über die Notwendigkeit, ein Gotteshaus zu errichten. Doch solle man sich bewußt sein, daß überall da Kirche sei, wo die Botschaft Jesu Christi gehört werde. Nach einem Gebet und einem gemeinsamen Lied begab man sich in einem Festzug zum Lutherhaus. Allen voran schritten die Kinder, gefolgt vom Posaunenchor und Kirchenchor von Neureut-Nord, den Kirchenältesten mit Pfarrer Lassahn und Vikar Herion sowie den geladenen Gästen, unter denen sich Landesbischof D. Julius Bender, Oberkirchenrat Dr. Hof als Vertreter der Landeskirche, Pfarrer Müller aus Graben in Vertretung von Dekan Schnebel, Oberregierungsrat Mock vom Regierungspräsidium, Regierungsrat Kärcher vom Landratsamt, Pfarrer Hammann vom Diakonissenhaus Rüppurr, Pfarrer Scheuerpflug, ehemals Geistlicher in Neureut-Nord, Kurat Böser, Pfarrer Köhler, Regierungsbaumeister Dipl. Ing. A. Gärtner, Bürgermeister Ehrmann, der politische Gemeinderat und die Lehrerschaft befanden. Den Abschluß des Zuges, der vom DJO-Heim bis zum neu erbauten Lutherhaus reichte, bildete die Gemeinde.

Es war ein feierlicher Augenblick, als die Gläubigen, vor dem Lutherhaus angekommen, in das Lied: „Nun jauchzt dem Herrn alle Welt...“ (Psalm 100) einstimmten. Als danach Regierungsbaumeister A. Gärtner als Architekt und Bauleiter des Lutherhauses dem Landesbischof den Schlüssel überreichte, der ihn sodann mit einem Gotteswort feierlich in die Hände von Pfarrer Lassahn legte, trat Stille ein. Im Namen Gottes schloß Pfarrer Lassahn die Tür des Lutherhauses auf. Der Weg in ein gemeindeeigenes Bethaus war frei. Es gab keinen Stehplatz mehr, als Landesbischof Bender den Festgottesdienst begann.

Nach der Weihe folgte das Weihegebet. Danach sprach der Landesbischof über die Frage, wie tief dieser Freudentag in unser normales Leben hineinwirke, daß es zwar ein Unterschied sei, ob man in einer Baracke oder in einem neuen Kirchsaal Gottesdienst abhalte, das Wichtigste aber sei, daß Gottes Wort von Herzen gehört werde. Wo immer dies geschehe, dort sei Gottes Werkstatt, dort gäbe er gewissermaßen Audienz. Der Landesbischof bat die Gläubigen, sich zu einer lebendigen Gemeinde im Dienste des Herrn zusammenzufinden, denn nur eine von Gott und unserem Heiland getragene Gemeinde sei selber tragfähig und tragwürdig. Vikar Herion bat um Gottes Schutz für das Lutherhaus und um die Kraft für alle, Gott in dieser Gemeinde zu dienen. Posaunenchor und Kirchenchor, die die einzelnen Phasen dieses beschaulichen Einweihungsgottesdienstes umrahmten, erfreuten noch einmal die Anwesenden mit ihren Darbietungen, worauf das Schlußgebet folgte.

Am frühen Nachmittag fand nochmals eine Feierstunde statt, in der Pfarrer Lassahn die finanziellen Schwierigkeiten beleuchtete, mit denen er zu kämpfen hatte. Er dankte allen, die dazu beigetragen hatten, den Bau zu vollenden. Viele der Gäste wußten über den Bau des Lutherhauses ihrer Freude Ausdruck zu geben, so auch Kurat Böser, der der Evangelischen Kirche für das bisher gezeigte Wohlwollen der katholischen Pfarrgemeinde gegenüber und für das brüderliche Zusammenstehen in allen gemeinsamen Aufgaben dankte. Er betrachtete die Vollendung des Baues nicht als Ende, sondern als einen neuen Anfang.

Vikar Herion, der neue Geistliche der Siedlung, sprach Pfarrer Lassahn seinen Dank aus für die Stätte, die ihm nun als Wirkungskreis anvertraut wurde. Er bat Gott, daß sie ein Ort der Andacht und Sammlung werden und zu einem inneren Heiligtum heranwachsen möge zum Wohle aller, die an Gott glauben.



Dekan Helmut Herion

Das Lutherhaus war eingeweiht und das Pfarrhaus besetzt, aber noch hatte Kirchfeld keine Pfarrei. Sie wurde erst ein Jahr später, nach Erlaß des Oberkirchenrates, Karlsruhe vom 6. Juli 1955 eingerichtet. Sie erhielt den Namen „Kirchfeldpfarrei“.

Am 1. Juli 1955 wurde Vikar Helmut Herion in sein Amt als Pfarrer in der Kirchfeldsiedlung eingeführt. Ihm oblag es nun, diese Pfarrei aufzubauen, die Entwicklung der Gemeinde zu lenken und die Einigkeit zu fördern. Keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, daß es eine neu zusammengefügte Gemeinde war, deren Mitglieder aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlicher Mentalität hier zusammentrafen.

Doch bald schon war ein Zusammenhalt spürbar. Mit der Gemeinschaft wuchs aber auch der Wunsch nach einer unabhängigen Pfarrei. Als am 20. November 1955 die erste offizielle KGR-Sitzung in der Kirchfeldsiedlung mit Pfarrer Herion und dem Kirchfelder Ältestenrat stattfand, wurde beschlossen, ein Gesuch dessenthalb an den Oberkirchenrat, Karlsruhe zu richten, welchem ein Jahr später nach Erlaß vom 18. Juli 1956 stattgegeben wurde. Die finanzielle Trennung erfolgte allerdings erst zwei Jahre später, am 10. Februar 1958. Über die genauen Grenzen zwischen Neureut-Nord und Kirchfeld sollte zu einem späteren Zeitpunkt entschieden werden.

Der 16. September 1956 sollte in dieser Schrift nicht unerwähnt bleiben. An diesem Tage hielt Pfarrer Lassahn, jener Seelsorger, dem die evangelische Kirchengemeinde Kirchfeld so viel zu verdanken hat, seinen Abschiedsgottesdienst in der Kirche Neureut-Nord. Man hatte ihn nach Gölshausen bei Bretten berufen, wo er am 2. Februar 1959 an einem Herzleiden in seinem Amte verstarb.

Seit der Einweihung des Lutherhauses wurde von den Gemeindemitgliedern immer öfter die Bitte an die Ältesten herangetragen, doch die Beschaffung der Glocken in Erwägung zu ziehen. Durch Bazole und Spenden war die Finanzierung gesichert, als in einer gemeinsamen KGR-Sitzung von Neureut-Nord und Kirchfeld am 1. Oktober 1956 beschlossen wurde, die vom „Bochumer Verein“ angebotenen Glocken für DM 7.100,- zu bestellen. Kirchenmusikleiter Rumpf schlug die Dispositionen fis⁴, a⁴ und h⁴ vor, was berücksichtigt wurde. Das Bataillon 6970 der in Ettlingen und Neureut stationierten Labour-Service-Einheiten hatte sich bereit erklärt, die

Glocken

am Samstag, dem 4. Mai 1957 mit einem geeigneten Fahrzeug in Bochum abzuholen. Um 10.00 Uhr in Kirchfeld, Ecke Blankenlocher- und Fichtenweg angekommen, wurden Fahrzeug und Glocken mit Tannengrün, Flieder und frischem Maigrün geschmückt. Hier wurden sie um 11.00 Uhr von der Gemeinde in Empfang genommen und in einem Festzug zum Lutherhaus geleitet. An der Spitze gingen die Kleinsten und die Schulkinder, die Mädchen mit Blumenkränzchen im Haar und die Knaben mit Blumen in den Händen. Ihnen folgten die Geistlichkeit, Bürgermeister Ehrmann mit dem politischen Gemeinderat, die Kirchenältesten von Nord, Süd und Kirchfeld sowie Konrektor Knaupp mit der Lehrerschaft. Der Glockenwagen wurde von Mädchen des Mädchenkreises flankiert, die grüne Zweige in den Händen trugen.

Ganz Kirchfeld war auf den Beinen und säumte die Mittelstraße bis zum Eingang des Lutherhauses. Gar mancher mag sich, als die Glocken an ihm vorübergefahren wurden, die bange Frage gestellt haben, ob sie je etwas von Krieg, Not und Elend zu verkünden hätten, oder ob unser Herrgott gnädig sei, sie in Frieden über diesem Orte erklingen zu lassen für Kind und Kindeskind. Im Lutherhaus angekommen, wurden die Glocken mit jubelnden Posaunenklängen begrüßt und die Gemeinde stimmte in das Lied „Großer Gott wir loben dich ...“ ein.

Pfarrer Herion erinnerte, daß es sich am 30. Mai zum dritten Male jährt, daß das Lutherhaus seiner Bestimmung übergeben worden ist. Nun sei der äußeren Entwicklung des Ortsteiles Kirchfeld durch die Anschaffung dieser Glocken ein neuer Abschnitt hinzugefügt worden. Wir sollten die Glocken als Freunde begrüßen, über deren Dienst wir uns freuen. Zwar seien sie nur tote Materie, doch würden sie uns während unseres ganzen Lebens begleiten, sowohl in frohen Stunden, als auch in Stunden des Leides. Die kleine Betglocke ermahne uns mit der Inschrift „Ans Beten mahnt euch mein Geläut, die Stunden flieh'n macht euch bereit zur Ewigkeit“. Die mittlere Glocke bezeichnete Pfarrer Herion als „Heimatglocke“, die die Inschrift „Unseren Toten des Krieges und der Vertreibung 1939— 1945“ trägt. Sie solle uns erinnern an alle Leiden des Krieges, an die verlorene Heimat und an die Gräber unserer Lieben irgendwo in der Welt. Doch solle die Glocke uns auch ermahnen, uns der ewigen Heimat zuzuwenden, ihr treu zu sein und sie nicht durch den Alltag zu vergessen. Die größte der Glocken, die „Lutherglocke“, trägt die Inschrift „Eine feste Burg ist unser Gott“. Sie solle uns mit ihrem Geläut Trost und Geborgenheit bringen. Der Geistliche schloß mit den Worten: „Mögen diese Glocken stets im Frieden läuten und nie zu Schreckensverkündern werden“.

Es folgten Ansprachen einiger Gäste. Nachdem der Kirchenchor die Feierstunde mit einigen Chören bereichert hatte, trugen die Mädchen Marlies Berbig und Almut Sexauer Glockengedichte vor. Das Lied „Nun danket alle Gott...“ war ein sinnreicher Abschluß dieser Feierstunde, gab es für die evangelische Kirchengemeinde Kirchfeld doch viele Gründe, dankbar zu sein.

Nach Beendigung der Feier transportierten einige Männer der Labour-Service-Einheiten die Glocken mit einem Kran in den Nebenraum der Kirche, wo sie bis zur Fertigstellung des Glockenturmes verblieben.

Zunächst einmal führte Schwester Else Severin, die in diesem Jahr ihr 25 jähriges Dienstjubiläum feiern konnte, in Kirchfeld eine Sammlung zum Bau des Glockenturmes durch, die Anfang September abgeschlossen wurde und DM 4.639,- einbrachte.

Am 5. März 1958 wurde unter Planung und Bauleitung des Architekten Jakob Beyer mit dem Bau des Turmes begonnen, der im Gleitschnellbauverfahren von der Firma Peter Kuhn in Zusammenarbeit mit der Gleitschnellbau Düsseldorf erstellt wurde. Man erinnert sich noch an die Nächte, in denen ohne Unterbrechung durchgearbeitet werden mußte, an die Pausen, in denen gefüllte Proviantkörbchen bereitstanden, die von Gemeindemitgliedern liebevoll mit herzhaften Imbissen und Getränken gefüllt worden waren, oder an die Besuche Pfarrer Herions, der zu mitternächtlicher Stunde mit aufmunternden Getränken an der Baustelle erschien.



Schwester Else Severin,
gestorben am 29. Januar 1964

Es muß aber auch erwähnt werden, daß außer den beiden Hauptfirmen, von denen die Firma Kuhn mit einer Preisminderung arbeitete, sämtliche weiteren Firmen wie Paul Nuspl Schlosserarbeiten Leopold Seene und Blechnerarbeiten Ludwig Lenz Schreinerarbeiten Christian Falkenstein Blitzschutz Firma Fichthaler Malerarbeiten Erwin Meinzer Gipserarbeiten Karl Kaufmann keine, bzw. nur Materialrechnungen gestellt haben.

Am 14. April 1958 war der Turm trotz Unterbrechungen der kalten Witterung wegen so weit gediehen, daß man die Glocken an ihren endgültigen Platz bringen konnte. Es waren wieder zwei Männer derin Neureut stationierten Labour-Service-Einheiten, die mit einem Kranfahrzeug erschienen waren und diese Arbeit mit viel Geschick vollbrachten.

Am Sonntag, dem 27. April 1958 erfolgte in Verbindung mit dem Sonntagsgottesdienst die

Einweihung der Glocken.

In festlichem Zuge betraten Dekan Schnebel, Pfarrer Meerwein, Pfarrer Herion und Architekt Beyer sowie die Kirchenältesten das Gotteshaus. Dekan Schnebel nahm die Weihe vor. Er erinnerte daran, daß Schießübungen durchgeführt wurden, wo heute über einer friedlichen Siedlung die Glocken erklingen und er hoffe, sie mögen ihren Dienst in der Gemeinde zu Ehren Gottes versehen und uns stets an die Ewigkeit mahnen.

Nachdem jede der Glocken mit Namen gerufen und daraufhin angeschlagen worden war, sprach Pfarrer Meerwein über das Abendläuten der Betglocke. Es habe, so sagte er, früher eine weitaus tiefere Wirkung gehabt als dies heute der Fall war, Damals sei in allen Straßen und Gassen Stille eingekehrt und der Vater habe mit den Seinen das Abendgebet gesprochen. „Die Glocken waren mehr als nur tönendes Erz, sie waren der Ruf aus der Höhe, sie waren die Stimme Gottes“. Pfarrer Meerwein gab seinem Wunsche Ausdruck, daß der Klang der Abendglocke der Kirchfeldpfarrei von vielen gehört werde als eine Stimme aus der Höhe und daß die Menschen die Hände falten mögen, um im Gebet zu Gott zu finden. „Mögen wir davor bewahrt bleiben“, fuhr der Geistliche fort, „daß die Glocken in uns nur eine Stimmung erzeugen, über der wir die Stimme Gottes vergessen.“

Die Feier, die vom Kirchen- und Posaunenchor mit der Kantate „Lobe den Herren ...“ und mit dem Sologesang von Bärbel Schmidt verschönt worden war, endete mit dem Schlußgebet Pfarrer Herions.

Somit hatte die Serie größerer Ereignisse und Feierlichkeiten, die mit der Hauptaufbauphase zusammenhingen, ihren Abschluß gefunden.

Doch bereits am 9. November 1959 wurde in der KGR-Sitzung das nächste Bauvorhaben besprochen. Mit der Stationierung der Bundeswehr-Garnison in der Kirchfeldsiedlung waren Fragen bezüglich der Betreuung der evangelischen Soldaten aufgetaucht. Man überlegte, ob im Rahmen der Erweiterung des Gemeindeeigentums auch eine Soldatenstube eingerichtet werden sollte.

Bereits am 25. Januar 1960 wurde Architekt Beyer mit der Planung beauftragt, doch dieses Vorhaben konnte aus finanziellen Gründen nicht verwirklicht werden.

In der KGR-Sitzung am 3. Oktober 1960 teilte Pfarrer Herion den Kirchenältesten mit, daß er einen Ruf zur Militärseelsorge erhalten hatte. Gemäß Protokoll übergab er am 13. August 1961 laut Vereinbarung mit dem Dekanat nach 7 jähriger Tätigkeit in Kirchfeld das Pfarramt an Prof. Dr. Sexauer, der bis zur Bestellung des zukünftigen Pfarrers die Pflichten des 1. Vorsitzenden übernahm.

Am 15. September 1961 trat Pfarrer Wolfgang Keller seinen Dienst in der Kirchfeldpfarrei an. Er wurde am 2. Oktober 1961 in Anwesenheit von Dekan Schnebel in sein Amt eingeführt.

In der KGR-Sitzung am 26. Oktober 1962 wurde nach langer Überlegung beschlossen, die Baulücke neben dem Kindergarten zu schließen. Dieser Gedanke war bis zum 14. Januar 1963 dahingehend gediehen, daß man sich der räumlich unvollständigen Verhältnisse wegen entschloß, einen Saal mit ausgebauten Kellerräumen zu erstellen. Mit der Planung und Bauleitung beauftragte man den Architekten Beyer. Die treibende Kraft zum Bau dieser Räumlichkeiten war in erster Linie Pfarrer Keller. Es sollte vor allem ein Konferenzraum geschaffen werden, der auch als Treffpunkt verschiedener Vereinigungen dienen sollte. Der Bau wurde im Juni 1963 begonnen und am 6. Januar 1965 in Gebrauch genommen. Der Saal erhielt durch seine harmonisch in blau gehaltene Innenausstattung, die von Pfarrer Keller und dem Architekten entworfen worden war, den Namen „Blauer Saal“.



Doch mit der Beschaffung dieser Räumlichkeiten waren noch nicht alle anstehenden Probleme gelöst. Seit Jahren gab es Schwierigkeiten mit der Orgel, die für den Kirchsaal, der stets großen Temperaturschwankungen unterliegt, nicht geeignet war. Nach unzähligen Orgelprüfungen, die Pfarrer Keller mit der damaligen Organistin Isolde Keil an vielen Orten durchführte, wurde in der KGR-Sitzung am 17. Oktober 1965 beschlossen, ein neues Instrument zu bestellen. Man entschloß sich für die elektronischen Orgel C 33 mit 29 Registern und einer freien Kombination. Die Besonderheit dieser Orgel liegt in der doppelten Abstrahlung mit einem großen Abstrahlwerk über der Sakristei und einem kleinen auf der Empore. Das Schaltungssystem dazu und die technischen Details wurden von Pfarrer Keller entworfen und von der Firma Ahlborn übernommen. Die Aufstellweise dieser elektronischen Orgel in der Kirchfeldsiedlung galt lange Zeit als ein Mustermodell.

Am 13. Februar 1966 wurde sie eingeweiht und fand in einem Eröffnungskonzert einhellige Zustimmung. Schon die Einleitung mit den Werken von Johann Pachelbel, „Toccata c-Moll“ und „Meine Seele erhebt den Herren“, interpretiert von Kantor Hans Schmidt, der für dieses Konzert verpflichtet worden war, offenbarte die klangliche Fülle dieses Instrumentes. Es folgten das Präludium und Fuge fis-Moll“ und die Partita mit vier Variationen „Auf meinen lieben Gott...“ von Dietrich Buxtehude.

Aber auch die Kompositionen des alten Meisters Johann Sebastian Bach, dem man den zweiten Teil dieses Konzertes vorbehalten hatte, konnten auf dieser Orgel meisterhaft wiedergegeben werden.

Das Blasinstrument in der „Sonate Es-Dur für Flöte und obligate Orgel“ spielte Brigitta Appel aus Mannheim.

Der Orgel allein vorbehalten waren die vier Choräle

„Wachet auf ruft uns die Stimme ...“

„Wer nur den lieben Gott läßt walten ...“

„Jesus bleibt meine Freude...“ und

„Laß mich dein sein und bleiben ...“

Es folgte die „Sonate E-Dur für Flöte und Continuo“. Danach beendete Kantor Schmidt mit dem „Toccata in F-Dur“ das Weihekonzert.

Auch in den Folgejahren durften sich die Gemeindemitglieder recht oft wählerisch ausgesuchter Konzerte erfreuen, die in Verbindung mit dem Posaunen- und Kirchenchor sowie der Kurrende stattfanden.

Weitere besonderen Ereignisse waren im Jahre 1968 der Pfarrhausanbau sowie die Heizungsumstellung auf Öl im Bereiche sämtlicher kirchlichen Gebäude.

Im Oktober 1974 feierte Schwester Luise mit der Gemeinde ihr 40jähriges Dienstjubiläum, wovon sie zehn Jahre in der Kirchfeldsiedlung treue Dienste tat.

Am 8. November 1976 wurden in einer gemeinsamen KGR-Sitzung Kirchfeld/Neureut-Nord die Grenzen zwischen den beiden Pfarreien festgelegt. Der Siedlung wurde die untere Hardtstraße, in Verlängerung hiervon die Grünewaldstraße und das östlich davon gelegene Gebiet zugesprochen.

Am 3. Oktober 1977 legte Pfarrer Keller den Ältesten ein Schreiben vom Evangelischen Oberkirchenrat, Karlsruhe vor, das seine Berufung nach Freiburg an die Friedenskirche enthielt. Offiziell beendete er sein Amt als Pfarrer in der Kirchfeldsiedlung am 31. Dezember 1977, doch leitete er, obwohl er bereits am 22. Januar 1978 sein Amt in Freiburg voll übernommen hatte, den Konfirmandenunterricht in Kirchfeld weiter. Die Einsegnung der Konfirmanden am 19. Februar war der Abschluß seiner 16jährigen Tätigkeit in Kirchfeld.

Bis zur Wiederbesetzung der Pfarrei übernahm der Kirchenälteste Dr. Ekkehart Seitz die Pflichten des 1. Vorsitzenden.

Am 1. August 1978 begann Pfarrer Loy Albrecht seine Tätigkeit in der Kirchfeldpfarrei. Er wurde am 6. August 1978 in sein Amt eingeführt.

Kurz danach erschien zum ersten Mal „Der kleine Kirchfelder“, in dem sich der Geistliche den evangelischen Kirchengemeindemitgliedern vorstellte. Seitdem erscheint das grüne Blatt, zur Freude aller, einmal im Jahr. Pfarrer Albrecht informiert darin über gottesdienstliche Termine und über die Geschehnisse im kirchlichen Leben innerhalb und gegebenenfalls auch außerhalb der Kirchfeldsiedlung.

Zwar standen nach dem Pfarrwechsel keine Bauvorhaben ins Haus, doch galt es, das Geschaffene zu erhalten und zu ergänzen. Bereits Anfang des Jahres 1979 wurde mit den Renovierungsarbeiten der Jugendräume begonnen. So nach und nach wurden der Blaue Saal (Dach neu gedeckt) und der Kindergarten (Isolierung, neue Decken- und Fenster) überholt. Im Jahre 1982 wurden die Außenanlagen des Kindergartens in reiner Eigenarbeit neu geschaffen. Den Abschluß bildete die Renovierung des Kirchsaales im August 1983.

Wie viele Gemeinden in badischen Landen, so pflegt auch die unsere seit Herbst 1961 enge Beziehungen zu den Paten- oder Partnergemeinden in der brandenburgischen Kirche/DDR. Es sind dies die Gemeinden Uetz, Marquardt und Paretz (letztere ist nicht mehr besetzt). Sie liegen nordwestlich von Potsdam und wurden

der evangelischen Kirchengemeinde Kirchfeld vom Diakonischen Werk zugeteilt. Sie werden von Pfarrer Jürgen Lorenz, Töblitz, betreut. Die dortige angespannte Versorgungslage machte es notwendig, den beiden Gemeinden bei der Renovierung ihrer Kirche bzw. bei der Ausstattung eines Gemeinderaumes spürbare Hilfe zu geben. Herzlicher Dank und viele Grüße waren das spontane Echo. Eine Schwierigkeit wird es bleiben, über die große Entfernung hinweg persönliche Kontakte über die bereits bestehenden zu knüpfen.

Unbedingt noch zu erwähnen ist der Kindergottesdienst, ein sehr zentrales Gebiet in der evangelischen Kirchengemeinde Kirchfeld. Die positive Entwicklung in diesem Bereich wurde im Laufe der Jahre dahingehend aufgebaut, nicht nur die Kinder zu betreuen, sondern auch junge Menschen, zum Teil schon gleich nach ihrer Konfirmation, in die Kindergottesdienste mit einzubeziehen, sie mitwirken zu lassen, so daß ihnen nach einer gewissen Ausbildungszeit sogar die selbständige Gestaltung übertragen werden kann. Dadurch wird in einem Älter, in dem oft die Weichen für den weiteren Lebensweg gestellt werden, das Zugehörigkeitsgefühl zur Kirche gefestigt. Sie können sich hier recht frühzeitig im kirchlichen Sinne entfalten und die Ergebnisse sogleich den Kindern weitervermitteln. Die Gottesdienste, die an den Sonntagvormittagen zwischen 10.45 Uhr und 11.45 Uhr stattfinden, werden sehr intensiv vorbereitet. Sie sind mit kindgemäßen Liedern, Basteleien, Geschichtenerzählen und Vorbereitungen für die gelegentlichen Mitwirkungen an Hauptgottesdiensten ausgefüllt. Betrachtet man diese Kindergottesdienste näher, so wird einem bewußt, wie wertvoll und bereichernd sie für die heranwachsenden Kinder sind und welche Bedeutung sie in der christlichen Erziehung einnehmen.

Der dreißigste Jahrestag der Grundsteinlegung zum Bau des Lutherhauses, der 13. September 1983, gab den Anlaß, diese Schrift zu verfassen. Sie soll mit Namenslisten und Chronik, jedoch ohne interne Punkte zu berühren, einen Rückblick über mehr als dreißig Jahre Kirchengeschichte geben. Es mag sein, daß Lücken klaffen, wo Erinnerungen nicht mehr vollständig waren oder wo die Bücher keine Auskunft zu geben vermochten. Deshalb sei an alle die Bitte um freundliche Nachsicht gerichtet.

Es soll aber auch nicht vergessen werden, jenen, die bereit waren Informationen zu erteilen, für ihre Mühe und Geduld zu danken.